MieZe

Mieter-Zeitschrift
der Wohnungsgesellschaft
für den Kreis Viersen AG

Ausgabe 19 · Winter 2013
kostenlos

GWG

In dieser Ausgabe u. a.:

- Kita Lummerland, Breyell
- Erinnerungen an Stahldorf, 60er Jahre
- Neues Mieter-Service Büro, Willich

MieZe
Mieter-Zeitschrift der Wohnungsgesellschaft für den Kreis Viersen AG

Lachen im „Lummerland“

Diether Thelen *Peter Ottmann*

Liebe Mieterin, lieber Mieter,

am 1. August 2013 ist eine gesetzliche Regelung in Kraft getreten, nach der auch ein Kind zwischen dem vollendeten ersten und dritten Lebensjahr einen Rechtsanspruch auf frühkindliche Förderung in einer Tageseinrichtung oder in Kinderpflege hat. Die Eltern solcher U3-Kinder, sprich: „unter Dreijährigen“ können dann nach dem Kinderförderungsgesetz einen Betreuungsplatz in sogenannten U3-Gruppen beanspruchen.

Im letzten Jahr trat die Arbeiterwohlfahrt als Träger gemeinsam mit der Stadt Nettetal an uns heran, für den beengten Kindergarten „Lummerland“ an der Josefstraße in Breyell nach einer Möglichkeit zu suchen, künftig auch Gruppen mit U3-Kindern betreuen zu können. Wir boten unsere Hilfe an, weil wir uns diesem Stadtteil in besonderer Weise verbunden fühlen.

In den vergangenen Monaten wurde viel investiert, um unser ehemaliges Mehrfamilienhaus am Lötscher Weg in Breyell kindgerecht und kinderfreundlich umzubauen und zu gestalten. Dabei sind vergleichbare Maßstäbe anzulegen, wie wir es von unserem Wohnangebot für Senioren her kennen. Auch Kinder brauchen eine freundliche helle Umgebung, brauchen eigens auf sie ausgerichtete sanitäre Einrichtungen und vieles mehr.

Am 28. Oktober konnten wir den Umbau bezugsfertig übergeben. Die Kleinen sind mit Sack und Pack von der Josefstraße umgezogen. Der schönste Lohn für uns war, das Lachen der Kinder im „Lummerland“ zu hören.

Unseren Mietern und Lesern der MieZe wünschen wir eines frohes Weihnachtsfest und einen guten Start ins neue Jahr.

Peter Ottmann Diether Thelen

Vorstand der
Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft
für den Kreis Viersen AG

Impressum:

MieZe
Mieterzeitschrift der
GWG
Gemeinnützige Wohnungsgesellschaft für den Kreis Viersen AG
Ausgabe 19, Winter 2013 · Herausgeber: GWG

Redaktion: Peter Bauland
Sitz der Redaktion:
GWG, Willy-Brandt-Ring 17, 41747 Viersen
Auflage: 5.300

Alle Rechte vorbehalten. Die Weitergabe oder der Nachdruck von Artikeln ist nur mit Genehmigung der Redaktion möglich.

Titelbild:
Wintermotiv aus Privatarchiv

Inhalt

Editorial 2
Neues Domizil der Kita „Lummerland“ 3
Eröffnung Mieter-Service Büro in Willich, Kaiserplatz 4
Erinnerungen an Stahldorf 5
Unterwegs im Geschäftsgebiet: Süchteln 7
Kurz berichtet:
- KAB-Ideenmesse für das Leben im Alter 11
- Wohnen mit Service: 2. BA Kempen Wiesenstraße 11
- SEPA-Lastschrift 12

Aus dem Unternehmen:
GWG-Team beim Firmenlauf der Targobank in Duisburg 13
Azubi stellt sich vor 13
Mieter-Tipps:
- Energiespartipps 14
- Schlüsseldienst 14

Winterrezept 15
Blick ins Bilderbuch 16

Mehrfamilienhaus in Breyell zum Kindergarten mit Tagesstätte umgebaut

„Lummerland" mit Sack und Pack umgezogen

Das viergeschossige Mehrfamilienhaus der GWG am Lötscher Weg 8 in Nettetal-Breyell ist in den letzten Monaten zum Kindergarten mit Kindertagesstätte umgebaut worden. Zu diesem Zweck wurde nachträglich ein Aufzug sowie auf der Gartenseite ein Fluchttreppenhaus aus Stahl eingebaut. Der Haupteingang wurde auf die Rückseite verlegt. Seine neue Heimat hat hier der Kindergarten „Lummerland" gefunden, der bisher auf zwei Geschossen an der Josefstraße etwas beengt untergebracht war.

Die Einrichtung der Arbeiterwohlfahrt (AWO) findet am Lötscher Weg nun beste räumliche Voraussetzungen für die Betreuung der Kinder unter drei Jahren in der Kindertagesstätte (Kita). Im „Lummerland" werden derzeit zwölf „U3-Kinder" betreut.

Zehn pädagogische Fach- und Erziehungskräfte kümmern sich in drei Gruppen um die insgesamt 60 Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren. 40 Kinder gehen in die Tagesstätte, die werktags durchgehend von 7.00 bis 16.30 Uhr geöffnet ist, die anderen in den Kindergarten mit einer anderthalbstündigen Mittagspause.

Am 28. Oktober zogen die Kleinen mit Sack und Pack von der Josefstraße aus um. Kindergartenleiterin Birgit Hamann, seit 1997 im „Lummerland" tätig und seit Januar 2011 Leiterin, nahm ihre Schützlinge am Eingang in Empfang. Auch wenn am Anfang die Orientierung noch etwas gewöhnungsbedürftig war, freut sich die Leiterin inzwischen: „Wir haben hier viel mehr Platz und können uns richtig ausbreiten. Die Möbel sind neu. Alles ist viel heller. Kinder und die Betreuerinnen fühlen sich richtig wohl."

Frau Hamann betont: „Wir legen großen Wert darauf, jedes Kind mit seiner Persönlichkeit und all seinen Stärken und Schwächen dort abzuholen, wo es steht. Dabei spielen Hautfarbe, nationale, konfessionelle und soziale Zugehörigkeit keine Rolle. Unser Anliegen ist es, die Gesamtentwicklung des Kindes, seine Individualität, Selbstständigkeit, Selbstwertgefühl, Kreativität und Gemeinschaftsfähigkeit zu stärken, weiter zu entwickeln und optimal zu fördern."

Am neuen Standort haben die Kinder alle Möglichkeiten, ihrem Bewegungsdrang nachzugeben und ihre Spielfreude zu entfalten. Hierzu bietet die Kindertagesstätte neben den wöchentlichen Sportangeboten und Freispielen im Außengelände mit neuen Spielgeräten auch Spaziergänge und regelmäßige Waldwochen. Im Kindergartenalltag genießt die spielerische Musikerziehung einen hohen Stellenwert mit Körpermusik, Silbenklatschen auf Handtrommeln oder mit dem Schellenband. Sogar einen „Lummerland"-Chor gibt es.

Das Team von Birgit Hamann legt Wert auf die regelmäßige Kommunkation und Einbeziehung der Eltern. Das Erstgespräch vor dem ersten Kindergartentag des Kindes ist obligatorisch, ebenso nach der Eingewöhnungsphase. Danach werden weitere vierteljährliche Sprechtagtermine angeboten bis hin zum Abschlussgespräch vor der Einschulung, wenn die Kinder ihre gesammelten Kunstwerke in einer Mappe mit nach Hause nehmen.

Kontakt:
AWO Kindergarten Lummerland
Lötscher Weg 8, Nettetal-Breyell
Tel.: 0 21 53 / 7 20 74, Fax: 0 21 53 / 95 12 78
E-Mail: kita.lummerland@awo-kreisviersen.de

Neues Mieter-Service Büro der GWG in der Wohnanlage Kaiserplatz

Peter Bilert ist in Willich für alle Mieter da

Bei Kaffee und Kuchen im Gemeinschaftsraum der noch relativ jungen Wohnanlage machten sich die Bewohner vom Kaiserplatz mit der neuen Einrichtung, die gerade auch für ihre Belange von Interesse ist, vertraut.

Seit 31. Oktober unterhält die GWG für alle Mieter im Stadtgebiet von Willich ein neues Mieter-Service Büro. Jeden Mittwoch zwischen 15.30 und 16.30 Uhr steht Peter Bilert in der Wohnanlage Kaiserplatz als Ansprechpartner für alle Fragen rund ums Wohnen zur Verfügung. Nach telefonischer Vereinbarung unter der Rufnummer 0 21 54 / 9 53 14 94 ist er aber auch gerne an anderen Tagen oder zu anderen Zeiten gesprächsbereit. Der Eingang zum Büro befindet sich an der Ecke zur Martin-Rieffert-Straße.

Peter Bilert ist Objektverwalter für die GWG-Mietwohnungen in Willich und Meerbusch und kümmert sich dort um einen Teil der 1.350 Wohneinheiten und sieht als Mittler zwischen Mietern und GWG nach dem Rechten, von der Haustechnik bis zu organisatorischen Dingen. Bereits seit September 1999 ist er bei der GWG beschäftigt und hatte bisher sein Büro in den GWG-Häusern an der Goethestraße in Willich. Der Umzug des Büros an den Kaiserplatz hat viele Vorteile, vor allem natürlich die zentrale Lage.

Prokurist Mike Zander, Leiter der Hausbewirtschaftung, begrüßte die Mieter und betonte: „Jetzt wollen wir die Wohnanlage wie auch das Mieter-Service Büro mit Leben füllen und nicht nur mit Möbeln." Und auch Objektverwalter Bilert hofft, dass das Wohnen nach anfänglichen Problemen, die sich bei Neubauvorhaben nie ganz vermeiden lassen, jetzt in Normalität mündet.

Maria Müller und Katharina Reindl erinnern sich an die 60er Jahre im Stahldorf

27 Kinder im Haus und trotzdem Ordnung

Die beiden alten Damen sitzen im ehemaligen kleinen Kinderzimmer der 62-qm-Wohnung an der Thyssenstraße, trinken Kaffee aus elfenbeinfarbenen Porzellantassen mit Goldrand und erinnern sich an das Leben im Stahldorf, als sie noch jung waren. Seit 1960 wohnt Maria Müller, heute 88 Jahre alt, in dieser Wohnung, mittlerweile allein, nachdem ihr Mann gestorben ist. Ihre alte Freundin Katharina Reindl ist „erst" 82, auch sie zog damals im April 1960 in die neuen Mehrfamilienhäuser der GWG ein.

Frau Reindl ist ebenfalls alleinstehend und seit einigen Jahren in eine altersgerechtere, etwas stadtnäher gelegene Wohnung umgezogen. Doch Frau Müller will hier bleiben, wo sie den größten Teil ihres Lebens gewohnt hat, auch wenn ihr das Treppensteigen ins Obergeschoss nicht mehr leicht fällt und sie gerne das Wannenbad gegen eine Dusche tauschen würde. Doch, wie heißt das so schön, alte Bäume verpflanzt man nicht.

Aus der alten Zeit liegt ein „Bilderbuch" auf dem Tisch, das es damals, 1960, zum Mietvertrag dazugab, ein illustriertes Merkheft der GWG mit Verhaltensregeln für ein harmonisches Miteinander im Miethaus. Manche Regeln muten verstaubt an, bei anderen wünschte man sich, sie würden auch heute noch befolgt. In unserer „MieZe" beginnen wir heute auf der letzten Seite mit dem Nachdruck dieses Bilderbuchs – zum Schmunzeln, aber auch zum Nachdenken. Wenn die beiden Damen erzählen, wird die Vergangenheit wieder lebendig.

Wir schreiben die frühen 60er Jahre. Für die Arbeiter der Deutschen Edelstahlwerke (DEW) und ihre Familien haben kommunale Wohnungsgesellschaften wie die GWG oder auch die Krefelder Wohnstätte Mehrfamilienhäuser in direkter Nachbarschaft des Werksgeländes errichtet. Die DEW, damals der größte Arbeitgeber in Krefeld neben Bayer in Uerdingen, konnten sich dafür die Belegungsrechte sichern, weil sie Aktienanteile an den beiden Wohnungsunternehmen halten, an der GWG zu dieser Zeit 8,25 %.

Die Belegungspraxis bei DEW sieht so aus, dass die Meister ihre Empfehlungen abgeben müssen und die „Chefs" im Anzug dann entscheiden, wer von den Arbeitern die neuen Wohnungen erhält. Die Bewerber werden nach einem ausgeklügelten Punktesystem ausgesucht, das die Kinderzahl genauso berücksichtigt wie das Wohlverhalten am Arbeitsplatz oder die Zahl der Krankheitstage, des „Krankfeierns".

In die Familie von Frau Reindl, die bereits eine DEW-Wohnung im Benrader Feld belegt, kommt sogar Hausbesuch vom Werk, der sich die Wohnverhältnisse anschaut. Weil Vater Reindl im Warmbetrieb am Hochofen steht, letztlich 43 Jahre lang, dafür die Schwerstarbeiterkarte für Zulagen erhält, geht alles klar. Den jungen Reindls wird bescheinigt, dass der Umzug vonnöten ist.

Am 1. April 1960 zählen die Reindls mit vier Kindern und die Müllers mit zwei Kindern zu den glücklichen Erstbeziehern der GWG-Häuser, fast so was wie ein kleiner Lottogewinn. Als neun Familien alle Wohnungen von Hausnummer 14 bezogen haben, kommt man auf die stolze Zahl von 27 Kindern. Die erste Miete beträgt 86 Mark kalt. Geheizt wird mit dem Koksofen.

Das Stahldorf im Krefelder Süden wächst in der Wirtschaftswunderzeit rasant und bietet alles, was man zum Leben braucht. Arbeiten, Wohnen und Leben bilden eine Einheit. Die Männer müssen nur die Oberschlesienstraße überqueren – und schon gehen sie durchs Werkstor, stempeln an der Stechuhr ihre Arbeitszeit und beginnen ihre Schicht.

Die Frauen kümmern sich derweil um die Kinder, schmieren morgens die Butterbrote und sorgen dafür, dass sich die Schulkinder rechtzeitig auf den Schulweg zur Volksschule am Wehrhahnweg machen. Danach „machen" sie den Haushalt, gehen Einkaufen zum Metzger und zum Lebensmittelladen Kox die Ecke rum. Sie sind Hausfrauen, Frauen für Haus, Heim, Kinder und Familie.

Derweil sind die Männer im Werk auf Schicht. Dass das Mittagessen und das Abendbrot pünktlich auf dem Tisch stehen, ist ja wohl das Mindeste, was der Mann erwarten kann. Und wenn die Männer erschöpft und ausgelaugt von der Hochofen-Hitze nach Hause kommen, wollen sie ihre Ruhe haben. Tatsächlich, so ist das damals.

Bei 27 Kindern im Haus, sollte man meinen, ist Ruhe jedoch fast ein Ding der Unmöglichkeit. In den Erzählungen der beiden alten Damen klingt das anders. Die Kinder bewegen sich durchweg leise im Treppenhaus und nehmen Rücksicht; die Mittagsruhe wird eingehalten; und punkt sieben Uhr abends sind die Kinder von der Straße verschwunden.

Der Spielplatz besteht aus einem großen Sandkasten hinter dem Haus, während die schöne und gepflegte Rasenfläche vor dem Haus nicht betreten werden darf, schon gar nicht von Kindern und erst recht nicht zum Spielen. Die Mieter der GWG-Häuser und vor allem auch der Hausmeister legen größten Wert darauf, dass von vorn alles tipp-topp aussieht, ein gepflegtes Wohnumfeld mit Rosensträuchern. Und sogar der Sandkasten wird jeden Tag gesäubert und geharkt, wenn die Kinder abends ins Haus geholt worden sind.

Die Mütter fegen und nutzen noch mal die Gelegenheit zum Plausch mit der Nachbarin. Aus heutiger Sicht scheint diese „Idylle" unvorstellbar, vielleicht sogar unerträglich. Doch damals, vor dem Aufbegehren der jungen Leute zum Ende der 60er Jahre hin, bieten diese strikte Ordnung und klare Aufgabenverteilung den Lebensrückhalt. Klare Regeln, Sauberkeit, Ordnung und Rücksichtnahme.

Wenn die Männer sich im DEW-Lohnbüro wöchentlich jeden Freitag ihren Arbeitslohn bar in der Lohntüte abgeholt haben, gerät diese Ordnung in manchen Familien mitunter durcheinander. Die paar Eckkneipen im Stahldorf sind an diesen Tagen gut gefüllt und die Stahlarbeiter trinken ihr Export- oder Altbier von Tivoli, Hannen oder Rhenania, dazu einen Korn, den „effen Jriesen", wie der Krefelder sagt. Weil die Frauen dies wissen, werden ihre Männer bereits am Werkstor „gefilzt" und behalten allenfalls ein Trinkgeld.

Was aber, wenn der Mann am Lohntag krank ist und nicht ins Lohnbüro kann? Maria Müller erinnert sich an eine Begebenheit, als ihr Mann mit Fieber niederlag und ihr auftrug, über die Straße ins Werk zu gehen und nach „Blaue", dem Lohnbuchhalter, zu fragen. Gesagt, getan.

Maria Müller ins Werk: „Ich möchte zu Herrn Blaue." Die Arbeiter brechen in lautes Gelächter aus. Des Rätsels Lösung: „Blaue" ist ein rothaariger Mensch, der tatsächlich ganz anders heißt. Doch bei uns am Niederrhein spielen wir gerne mit den Bezeichnungen für diese beiden Farben. So ist schließlich auch unser Rotkohl anderenorts ein Blaukraut.

Die Hausfrauen der Edelstahlwerker haben jedenfalls aufgeatmet, als sich bei den Edelstahlwerken zunehmend das Girokonto durchsetzte. Die Umstellung von der wöchentlichen Lohntüte zur monatlichen bargeldlosen Lohnüberweisung, die bei den Deutschen Edelstahlwerken am Ende der 50er Jahre vorgenommen wurde, ließ die Einrichtung einer Sparkasse in Stahldorf opportun erscheinen. Am 4. Januar 1960 machte die Geschäftsstelle Stahldorf auf. Bei der Eröffnung betonte Krefelds damaliger Oberstadtdirektor Dr. Bernhard Heun: „Es handelt sich um eine normale Zweigstelle, in der alle Geschäfte des Sparkassenbereichs abgewickelt werden sollen, in der aber die Angehörigen der Deutschen Edelstahlwerke besonders gern gesehene Gäste und Kunden sind."

Der Zahltag, an dem der Lohn auf dem Girokonto gut geschrieben war, sorgte fortan in der Sparkasse an Ultimo für großes Gedränge im Schalterraum, wie eine andere Anekdote aus dem Stahldorf zeigt.

An einem dieser Lohnzahlungstage bei DEW war die Geschäftsstelle Stahldorf mal wieder völlig überfüllt. Es hatten sich lange Schlangen vor den fünf Kontennummergruppen bis zur Straße hinaus gebildet. Der unglaubliche Lärmpegel machte konzentriertes Arbeiten unmöglich. In diesem Tohuwabohu stieg der sehr kleine Geschäftsstellenleiter Herbert Stienen, den man sonst glatt übersehen hätte, auf den Tresen und brachte mit kräftiger Bassstimme das Stimmengewirr jäh zum Verstummen: „Wenn hier keine Ruhe herrscht, gibt es keine Auszahlungen mehr." Das hat geholfen. Schließlich ist nur Bares Wahres.

An diese Zeiten erinnert das „Bilderbuch", das wir jetzt auszugsweise auf der letzten Seite veröffentlichen.

Peter Bauland

Unterwegs im Geschäftsgebiet der GWG: Süchteln

Schöner wohnen mit Blick auf die Höhen

Blick über die Süchtelner Höhen

4.550 Wohnungen vermietet die GWG im Kreis Viersen sowie in den Städten Krefeld, Meerbusch und Geldern. Das Geschäftsgebiet reicht also vom Rhein bis zur holländischen Grenze und zählt rund 600.000 Einwohner. Wer hier am linken Niederrhein lebt, hat die Natur direkt vor der Haustür und sehenswerte Städte mit attraktiven Geschäften, Sport- und Kulturangeboten in erreichbarer Entfernung. In einer Serie stellen wir Städte und Gemeinden aus unserem Geschäftsgebiet vor. Heute ist Süchteln an der Reihe, wo die GWG 664 Wohnungen unterhält, davon allein 106 in der Wohnanlage „Höhenblick".

Wohnanlage Höhenblick

In Sichtweite der Süchtelner Höhen betrieb die GWG vor fast zehn Jahren eines der aufwändigsten und auch spektakulärsten Sanierungs- und Umbauprojekte in der Unternehmensgeschichte. Am 21. Juni 2004 fiel an der Höhenstraße 44 – 50 in Süchteln der Startschuss zum Umbau der 1973 entstandenen Wohnanlage „Höhenblick", die in die Jahre gekommen war und nicht mehr den besten Ruf hatte. Abschnittsweise wurden damals Eingangsbereiche, Treppenhäuser und Fassaden aller vier Häuser erneuert.

Die Idee zur optischen Umgestaltung hatte sich aus der schönen Lage des Komplexes mit attraktiver Aussicht auf die Süchtelner Höhen fast zwangsläufig ergeben. Die vorhandene Ziegelsteinfassade wurde durch eine durchgängig horizontale Metallverblendung in Goldoptik aufgewertet und seither von Mietern und Besuchern positiv wahrgenommen. Neben den auffällig großen Hausnummern und den Blumenmotiven in den Eingangsbereichen und Fluren geben die überdimensionalen, 16 Meter hohen Gräser-Skulpturen aus ovalen Aluminium-Profilen, die nachts angestrahlt werden, der Anlage eine

unverwechselbare Anmutung. Seit der Einweihung im Juni 2005 hat sich das ehemalige Sorgenkind zu einer guten Wohnadresse gewandelt.

Schon zur Entstehungszeit Mitte der siebziger Jahre galt die Anlage als Nonplusultra. Als „bewegte Hauslandschaft" hatte die Presse seinerzeit den Neubau der Terrassenhäuser am Fuß der Süchtelner Höhen charakterisiert.

Die Rheinische Post berichtete fast euphorisch über das Richtfest am 19. Juli 1974: „Den zukünftigen Bewohnern wird ein angenehmes Wohnen garantiert, nicht nur durch den herrlichen Blick zum Wald, sondern auch durch einen günstigen Zuschnitt der Räume sowohl in der Größe als auch in der Verbindung zueinander. Zum Wohlbehagen der Mieter trägt ebenfalls bei, dass jeder Mieter mit durchschnittlich zehn Quadratmetern Terrasse oder Balkon rechnen kann."

An der Lage und am Wohnungszuschnitt ließ sich also nichts verbessern, wohl am Wohnumfeld. Das ist geschehen. Wohnen in Süchteln ist damals wie heute attraktiv.

Irmgardisbrunnen Süchteln

Süchteln am Fuß der Höhen

Am 1. Januar 1970 wurde die Stadt Süchteln im Zuge der kommunalen Neugliederung mit Viersen, Dülken und Boisheim zur heutigen Stadt Viersen zusammengelegt. Im Außenbereich von Süchteln finden sich die kleinen Ortsteile Clörath, Dornbusch, Hagen, Hagenbroich, Sittard und Süchteln-Vorst.

Süchteln ist ein Wohnort im Grünen mit einer romantischen Altstadt und überregional bekannt durch die Landeskliniken, die seit 1902 als Provinzial Heil- und Pflegeanstalt Johannistal errichtet wurden. Diese vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) getragene Einrichtung ist in verschiedene Abteilungen gegliedert: Neben der LVR-Klinik für Orthopädie Viersen befinden sich zahlreiche psychiatrische Einrichtungen in der Trägerschaft, unter anderem die Kinder- und Jugendpsychiatrie, die forensische Klinik, Sucht- und Drogentherapie, Gerontologie, Ergo- und Beschäftigungstherapie sowie das heilpädagogische Heim (HPH).

Seit 1405 besitzt Süchteln urkundlich Stadtrechte. Im Jahr 2005 feierte man „600 Jahre Stadtrechte Süchteln". Das Original-Dokument mit Süchtelner Siegel befindet sich im Nationalarchiv in Paris.

Irmgardisoktav

Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bis weit in die 1950er Jahre hinein war Süchteln eine florierende Stadt der Webindustrie. Während des Zweiten Weltkriegs warfen britische und amerikanische Bomberverbände nur wenige Bomben auf Süchteln.

Als Ortsheilige wird Irmgard von Süchteln verehrt. Zu ihrem Gedenken findet alljährlich die Irmgardisoktav auf dem Heiligenberg statt, einem Teil der Süchtelner Höhen.

Ein Rundgang durch Süchteln

Das 1898/99 gebaute Rathaus wird seit 1985 als Verwaltungsstelle der Stadt Viersen genutzt. Architekt des Backsteingebäudes im Stil der Neo-Renaissance war der Dülkener Stadtbaumeister Rudolf Ulrich, der 1895 auch das Dülkener Rathaus gebaut hat. In der Nachbarschaft befindet sich das St. Irmgardis-Krankenhaus, wenige Meter weiter liegt an der Tönisvorster Straße das Geburtshaus des Schriftstellers Albert Vigoleis Thelen (1903 – 1989).

Pfarrkirche St. Clemens

Bronzefiguren „Sprechende Bürger“, dahinter der Kalvarienberg an St. Clemens

Das Zentrum der alten Weberstadt bildet die 1856 gebaute katholische Pfarrkirche St. Clemens. Ihr heute noch gut erhaltener, 73 m hoher Turm stammt aus dem Jahr 1481. Vor der Pfarrkirche St. Clemens fallen auf der Hochstraße zunächst die „Sprechenden Bürger“ ins Auge, zwei Bronzefiguren des Künstlers Karl-Henning Seemann.

An der Ecke Propsteistraße / Hochstraße steht das 1834 erbaute Tendyckhaus, das heute zum Komplex des um 1900 als Gasthof errichteten Weberhauses gehört. Das Gebäude wurde 1987 zu einer Begegnungsstätte für die Bürgerinnen und Bürger mit einem Saal und der Stadtteilbibliothek umgestaltet. Auf der nördlichen Seite der Propsteistraße ist das im 17. Jahrhundert gebaute Jakobsgut mit einem schönen alten Fachwerk zu bewundern. Die linke Hälfte des beeindruckenden Gebäudes beherbergt das Süchtelner Heimatmuseum.

Auf dem kleinen Platz an der Hochstraße stand bis 1898 das alte Süchtelner Rathaus. Heute erinnert an dieser Stelle der in den 1920er Jahren errichtete Weberbrunnen des Berliner Bildhauers Damann daran, dass die Süchtelner viele Jahrzehnte lang vor allem vom Weberhandwerk lebten.

Weberbrunnen

Hochstraße

An der Hindenburgstraße öffnet sich links ein kleiner Platz, der den Blick freigibt auf ein besonderes Kleinod: die evangelische Kirche. In der Nachbarschaft befand sich die Synagoge, die während der Zeit des Nationalsozialismus zerstört wurde. Heute erinnert ein Gedenkstein daran.

Auf dem Parkplatz am Westring steht eine als Naturdenkmal geschützte, über 200 Jahre alte Esskastanie. Mit einem Stammdurchmesser von anderthalb Metern zählt der rund 15 Meter hohe Baum zu den stärksten Exemplaren im Kreis Viersen.

Vom Luna-Park geht es durch den Garten des 1909 eingeweihten Irmgardisstiftes auf die Bergstraße, die – der Name sagt es – auf die Süchtelner Höhen

Irmgardisstift Süchteln

Irmgardiskapelle Süchteln

führt. Auf dem Heiligenberg steht die 1664 nach der Süchtelner Schutzheiligen Irmgardis benannte und zu ihren Ehren erbaute Irmgardiskapelle.

Süchteln, Peter Van Vlodrop und die GWG

In der Persönlichkeit des langjährigen GWG-Vorstands Peter Van Vlodrop, der von 1966 bis 1994 an der Spitze der GWG stand, gibt es zwischen der GWG und Süchteln einen besonders engen Bezug. Der junge Kommunalpolitiker Van Vlodrop gehörte seit 1956 dem Rat seiner Heimatstadt Süchteln an und fungierte zwischen 1961 und 1970 als Bürgermeister.

1965: Van Vlodrop und Adenauer

Es war die Zeit des Wiederaufbaus und des anlaufenden Wirtschaftswunders. Die Wohnraumnot war allerorten groß; der Verkehr nahm stetig zu. Die Bau- und Verkehrsplanung waren beherrschende Themen in den Gemeinde- und Stadträten. Hier verbarg sich jede Menge kommunalpolitischer Zündstoff. So auch in Süchteln.

Die Verkehrsleitplanung des Landkreises sah Mitte der sechziger Jahre Süchteln als Verkehrsknotenpunkt für den öffentlichen Nahverkehr vor. Als einzig möglicher Standort eines Busbahnhofs kam nach Ansicht der Stadtverwaltung der Von-Hagen-Platz, der traditionelle Festplatz für Kirmes, Martinsfeuer und andere Feierlichkeiten, infrage. Das indes ließ die Bevölkerung nicht ruhen. Die Sorgen um das gewohnte Stadtbild und die Ruhe auf der Ratsallee mobilisierte Widerstand quer durch alle Schichten.

Am heftigsten machten die Süchtelner Ärzte, namentlich die Chefärzte des Krankenhauses, Front gegen den Busbahnhof. Ihr Argument: die gesundheitliche Gefährdung der Bevölkerung durch den zunehmenden Verkehr. Eine schwere und undankbare Aufgabe für den Bürgermeister, der sich zur Notwendigkeit des Haltestellen-Knotenpunktes bekannte – und durchsetzte.

In seinen Bürgermeister-Jahren schuf Van Vlodrop gemeinsam mit anderen für Süchteln eine Infrastruktur, die sich über den Tag hinaus positiv auswirkt. In diese Zeit fiel auch der Neubau des St. Irmgardis-Krankenhauses mit zwei Wohnheimen und einem viergeschossigen Bettentrakt.

Es entstanden Schulen, Turnhallen und ein Hallenbad, bei dessen Eröffnung der Bürgermeister – im übrigen alles andere als ein guter Schwimmer – in voller Montur ins kühle Nass sprang. Dabei war Van Vlodrop ansonsten kein Freund spektakulärer Auftritte, zwar durchaus ein bürgernaher Bürgermeister zum Anfassen, aber nicht schulterklopfend.

Was Mitstreiter aus heutiger Sicht als „vielleicht schönsten Erfolg" des Süchtelner Kommunalpolitikers werten – mit dem Umbau des Irmgardis-Stiftes in ein Altenheim gelang die Erhaltung als Denkmal.

Peter Bauland

Stadtfest

GWG informierte auf „Ideenmesse“ über das Wohnen im Alter

Am letzten Oktober-Wochenende fand in der Festhalle Viersen eine „Ideenmesse für das Leben im Alter“ statt, gemeinsam veranstaltet vom Katholischen Forum Viersen, dem Caritasverband Kempen-Viersen, der Kreisvolkshochschule (VHS) Viersen, der Lebenshilfe Viersen und der Katholischen Arbeitnehmerbewegung (KAB).

Rund 30 Einrichtungen, Organisationen und Unternehmen präsentierten ihre Angebote zu Themen wie Bildung, Reisen, altengerechtes Wohnen oder Hilfen zur Pflege. Dazu kamen Vorträge. So referierte Erich Schützendorf von der VHS über „Das Alter als Nachspeise“. Vera Schmitz, Präsidentin des Bundes deutscher Innenarchitekten, stellte in einem Vortrag vor, wie man heute schon an morgen denkt und seinen künftigen Lebensraum neu gestalten kann.

Auch die GWG war vertreten mit Beispielen und Erläuterungen zu ihrem erfolgreichen Modellangebot „Wohnen mit Service“. Nachdem im Oktober 2008 die ersten Mieter den als Pilotprojekt geltenden „Wohnpark Nordwall“ in Bracht bezogen hatten,

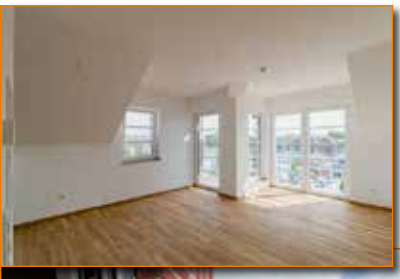
wurden in den Folgejahren weitere gleich konzipierte Wohnparks der GWG errichtet: an der Färberstraße in Lobberich, an der Uhlandstraße in Elmpt, in Willich-Kaiserplatz und an der Wiesenstraße in Kempen. Ein Sonderfall ist das vom Willicher Verein „Plan A“ initiierte und begleitete Bauvorhaben an der Osterather Straße in Willich, bei dem in einem Gemeinschaftsprojekt 18 Wohnungen für ein generationsgerechtes Wohnen errichtet und im April 2013 bezogen wurden.

Zweiter Abschnitt des „Wohnparks Wiesenstr.“ Ende 2014 bezugsfertig

Am Standort des früheren Kempener Arbeitsamtes hat die GWG den „Wohnpark Wiesenstraße“ mit 22 Wohnungen errichtet, der in diesem Jahr fertig gestellt und bezogen wurde. Wegen der großen Nachfrage wurde, anders als ursprünglich geplant, direkt im Anschluss mit dem zweiten Bauabschnitt begonnen.

Der Kempener Architekt Udo Thelen plante auch dieses Vorhaben nach dem Konzept „Wohnen mit Service“, in dessen Verlauf acht weitere Wohnungen entstehen und bis Ende 2014 fertig gestellt sein werden. Bei den Wohnungen handelt es sich um Zwei-Zimmer-Wohnungen mit Küche und Badezimmer. Die Wohnungsgröße liegt zwischen 66 und 77 qm.

Weitere Informationen bei der GWG
Telefon 0 21 62 / 57 80 - 0.



Fotostrecke Sommerfest „Süchteln Höhenstraße"

Umstellung 2014: SEPA-Lastschrift statt Einzugsermächtigung

In Deutschland gehört die Einzugsermächtigung zu den gängigen Zahlungsverfahren zum Beispiel bei den monatlichen Mietzahlungen oder der Telefonrechnung. Mit der Einführung der SEPA (Single Euro Payments Area) wird die Einzugsermächtigung zum 1. Februar 2014 in die SEPA-Lastschrift umgewandelt.

Für den Verbraucher ändert sich bei bereits bestehenden Einzugsermächtigungen nichts: Sie werden automatisch in SEPA-Lastschriften umgewandelt. Für neue Aufträge müssen Unternehmen oder andere Empfänger neue schriftliche SEPA-Mandate einholen. Das heißt, dass der Verbraucher in Zukunft für jede Lastschrift ein sogenanntes SEPA-Mandat erteilen muss, das er eigenhändig unterschreiben muss. Einzugsermächtigungen, die Sie online oder telefonisch erteilen, sind dann nicht mehr möglich.

Verbraucherrechte. Auch bei einem erteilten SEPA-Mandat behalten Verbraucher nach Informationen der Deutschen Bundesbank künftig das Recht, den belasteten Betrag innerhalb von acht Wochen nach der Kontobelastung von ihrer Bank oder Sparkasse zurückzufordern. Ist die Belastung ohne Ihre Autorisierung erfolgt, verlängert sich die Frist auf 13 Monate.

Der Zahlungsempfänger muss künftig den Zahlungspflichtigen 14 Tage zuvor per Brief, E-Mail oder SMS über eine Kontobelastung informieren. So soll genügend Zeit eingeräumt werden, das Konto ausreichend zu decken. Ausgenommen von dieser Regelung sind regelmäßige SEPA-Lastschriften in der gleichen Betragshöhe wie beispielsweise bei der Mietzahlung.

8. Firmenlauf der Targobank in Duisburg

GWG-Team mit 13 Teilnehmern gut platziert

Drei Frauen und zehn Männer gingen für die GWG an den Start des Firmenlaufs der Targobank am 29. August in Duisburg. Angeführt von Captain Beate Moertter fand das GWG-Team beste Laufbedingungen vor, als um 19 Uhr der Startschuss für den Hauptlauf über die Strecke von 5,9 km fiel. Insgesamt hatten sich 5.184 Läuferinnen und Läufer für den Lauf angemeldet und nutzten die Gelegenheit, dort zu laufen, wo sonst die Duisburger bummeln.

Die Streckenführung traf auf positive Resonanz. Sambaband und Verpflegungsstände sorgten für gute Stimmung. Einzig die Wendemarke am Innenhafen an der Schifferstraße, die vereinzelt Teilnehmer für eine kleine, aber spürbare Abkürzung nutzen, sorgte bei einigen Beteiligten für leichtes Unverständnis.

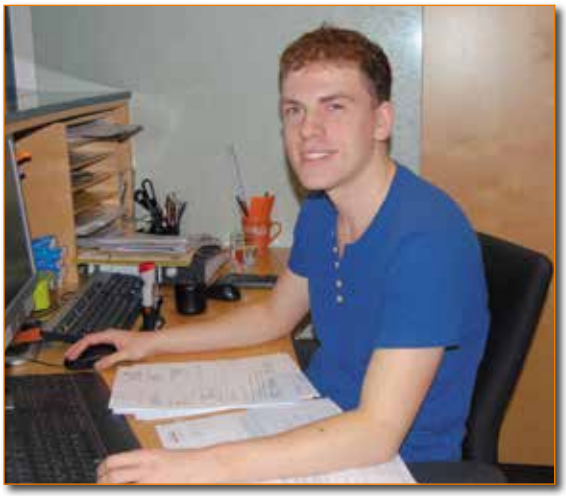
Neben dem Hauptlauf gab es am Veranstaltungstag jede Menge Spaß und Spiel, gerade auch für Kinder.

Auf der After-Run-Party konnten die Teilnehmer anschließend ihre neue Bestzeit zusammen mit Kollegen und Freunden feiern. Livemusik und ein synchron geschossenes Abschlussfeuerwerk vor der malerischen Kulisse der Oper bildeten einen gelungenen Tagesabschluss.

Das GWG-Team mit Zeiten und Platzierungen

452	Heisters, Nicole	35 : 07
477	Moertter, Beate	35 : 24
566	Böschges, Bianca	36 : 19
320	Tölle, Lukas	25 : 22
431	Tillen, Axel	26 : 06
539	Schoofs, Aaron	26 : 41
1197	Simun, Darko	29 : 33
1871	Quebbemann, Jens	32 : 37
2084	Plum, Stephan	33 : 37
2233	Kroepmanns, Daniel	34 : 35
2304	Wehrmann, Jörn	35 : 01
2695	Marx, Willi	38 : 44
2747	Brown, Tony	39 : 28

Unser neuer Azubi: Aaron Schoofs



Mein Name ist Aaron Schoofs. Ich bin 19 Jahre alt und wohne in Viersen. Nachdem ich im vergangenen Mai mein Abitur am Wirtschaftsgymnasium des Kreises Viersen bestanden habe, habe ich im August meine Ausbildung zum Immobilienkaufmann bei der GWG für den Kreis Viersen AG angefangen. Während meiner Ausbildung durchlaufe ich alle Abteilungen von der Hausbewirtschaftung, über die Fremdverwaltung, die Bauabteilung und das Rechnungswesen bis hin zum Empfang. Hauptsächlich werde ich in der Hausbewirtschaftung eingesetzt. Ich habe mich für eine Ausbildung zum Immobilienkaufmann entschieden, weil mich ein Praktikum bei der GWG überzeugt hat und mir durch die Kombination von Büroarbeit und Außendienst ein abwechslungsreicher Beruf geboten wird.

Energiespar-Tipps

Wie Sie einfach und ohne große Investitionen Geld und Energie sparen und gleichzeitig die Umwelt schonen, zeigen Ihnen folgende Energiespar-Tipps:

Richtig lüften. Wer an kalten Tagen täglich zwei- bis viermal das Fenster richtig öffnet, statt es dauerhaft auf Kipp zu stellen, hat mehr von der Heizungswärme und spart gleichzeitig viel Heizenergie.

Richtig heizen. Wer seine Raumtemperatur von 21 °C auf 20 °C reduziert, kann bis zu sechs Prozent Energie sparen. Und in der Wohnung ist es immer noch angenehm warm.

Standby-Modus ausschalten. Schalten Sie Fernseher und DVD-Player nicht nur mit der Fernbedienung aus. Denn auch im Standby-Zustand wird Strom verbraucht. Selbst der PC benötigt nach dem Ausschalten Strom. Schließen Sie Geräte mit Standby-Modus an eine Steckerleiste mit Schalter an. So können Sie alle Geräte auf einmal ausschalten und den Stromfluss beenden.

Kühlschrank richtig auf- und einstellen. Um Lebensmittel im Kühlschrank frisch zu halten, reichen 6 bis 8 °C. Tiefkühltruhen benötigen etwa -18 °C. Überprüfen Sie die Temperatur mit einem Thermometer. Schon eine Anhebung der Temperatur um ein Grad bringt eine Energie-Einsparung von zehn Prozent. Auch der richtige Standort kann den Stromverbrauch beeinflussen. Die Nähe zu Backofen, Herd oder Heizung sollte daher vermieden werden.

Das richtige Küchengerät nutzen. Für kleine Kochtätigkeiten muss nicht immer der Herd angeschaltet werden. Mit Wasserkocher oder Toaster sparen Sie jede Menge Strom. Wenn Sie zum Beispiel Ihre Brötchen mit dem Toaster statt im Backofen aufbacken, reduzieren Sie den Energiebedarf um rund 70 Prozent.

Energiesparbirnen verwenden. Dort, wo Licht durchgehend über eine Stunde brennt, sparen Sie mit Energiesparbirnen bis zu 80 Prozent Energie, und die Räume sind dennoch gut ausgeleuchtet.

Tipps gegen Schlüsseldienst-Abzocke

Wer seinen Wohnungs- oder Hausschlüssel verloren hat und vor der verschlossenen Tür steht, befindet sich in einer Notlage. Das nutzen unseriöse Schlüsseldienste mit verschiedenen Tricks aus. Die Verbraucherberatungen geben folgende Tipps gegen diese Schlüsseldienst-Abzocke.

Die Masche mit dem „A" am Anfang. In regionalen Telefon- und Branchenbüchern lassen sich solche Abzockerdienste mit mehreren „A" vor dem Firmennamen eintragen, stehen deswegen direkt am Anfang und fallen auf. Örtliche Straßennamen und Festnetznummern gaukeln einen Firmensitz vor Ort vor. Leider stehen hinter solchen Angeboten oft Firmen, die bundesweit operieren und deren eigentlicher Firmensitz unklar ist. Gegen solche Firmen spätere Ansprüche wegen überzogener Rechnungen oder Leistungsmängeln durchzusetzen, ist dann fast unmöglich, weil sie nicht „greifbar" sind.

Ortsansässige Betriebe beauftragen. Deswegen sollte man ortsansässige Schlüsseldienste beauftragen. Fragen Sie schon am Telefon, welche Kosten für An- und Abfahrt auf Sie zukommen. Verlassen Sie sich nicht auf Adressangaben im Telefonbuch, sondern fragen Sie gezielt: Woher kommt der Handwerker und wie lange wird er für die Anfahrt brauchen? Besonders wichtig ist dies außerhalb der normalen Arbeitszeiten; denn auch auf die Zeiten für An- und Abfahrt darf der Schlüsseldienst Zuschläge erheben. Je nach Tageszeit und Wochentag sind Zuschläge zwischen 25 und 100 Prozent durchaus branchenüblich.

Vorher Festpreis vereinbaren. Versuchen Sie möglichst schon am Telefon den ungefähren Preis zu erfahren. Ist der Handwerker dann vor Ort, verabreden Sie mit ihm vor Beginn der Arbeiten einen Festpreis. Kommt Ihnen der Preis zu hoch vor oder weicht massiv von dem ab, was Ihnen am Telefon erzählt wurde, sollten Sie den Handwerker einfach wieder weg schicken. Lassen Sie sich nicht mit angeblich anfallenden An- und Abfahrtkosten unter Druck setzen. Solange noch keine Arbeiten ausgeführt wurden, können Sie den Auftrag jederzeit zurückziehen, ohne dass Ihnen dadurch Kosten entstehen.

Sofortzahlung verweigern. Der Schlüsseldienst hat keinen Grund, von Ihnen Sofortzahlung zu verlangen; ein seriöser Betrieb wird dies auch nicht tun. Bestehen Sie in jedem Fall auf einer detaillierten Rechnung und leisten Sie, wenn überhaupt, zunächst nur eine Anzahlung unter ausdrücklichem Vorbehalt. Die einzelnen Posten der Rechnung können Sie dann, gegebenenfalls mit professioneller Unterstützung durch die Verbraucherzentralen, in Ruhe prüfen. Wer sich auf die Sofortzahlung an der Tür einlässt und zu viel bezahlt, hat später meist große Schwierigkeiten, sein Geld zurück zu bekommen.

In echten Notfällen helfen Polizei und Feuerwehr. Wenn ein echter Notfall vorliegt, können Sie sich den Anruf beim Schlüsseldienst sparen und statt dessen gleich Polizei oder Feuerwehr rufen. Haben Sie sich beispielsweise ausgesperrt, während sich Ihr Baby noch allein in der Wohnung befindet, werden Ihnen die Einsatzkräfte Zugang verschaffen.

Küchenchef Michael Endler stellt vor:

Rezepte nicht nur für die dunkle Jahreszeit

Küchenchef Michael Endler leitet die Betriebsküche der Sparkasse in Krefeld und bevorzugt die sogenannte Crossover-Küche. Die Kunst dieses Kochstils liegt darin, Küche und Kultur einzelner Länder zu verstehen, typische Elemente daraus zu erkennen und sie anschließend neu zu kombinieren – beispielsweise also das Kreuzen der mediterranen mit der asiatischen Küche. Für die Mieter der GWG präsentiert Michael Endler Rezepte zum Nachmachen nicht nur für die dunkle Jahreszeit.
Viel Spaß beim Nachkochen.

Wildkraftbrühe mit bunten Gemüseperlen

Zutaten für 4 Personen:

1 Stück	Gemüsezwiebel
je ca. 50 g	Möhren, Staudensellerie und Lauch
400 g	Wildhackfleisch
3 Stück	Wacholderbeeren
1 Stück	Lorbeerblatt
1 Stück	Thymianzweig
5 Stück	Eiweiß
1 Ltr.	Wildfond

Salz und Pfeffer aus der Mühle

Zutaten für die Gemüseperlen:

1 Stück	große dicke Möhre geschält
1 Stück	Knollensellerie geputzt
1 Stück	Zucchini gewaschen

Herstellung:

a) für die Brühe Zwiebeln abziehen, Möhren schälen, Sellerie und Lauch putzen und alles klein würfeln
b) Hackfleisch mit Gemüsewürfeln, Gewürzen, Lorbeer, Thymian und Eiweiß mischen
c) Wildfond mit ca. 100 ml kaltem Wasser in einen Topf geben, die Gemüse-Hack-Mischung zugeben und langsam erhitzen
d) hin und wieder mit einem Holzlöffel langsam umrühren (das Ganze darf nur leicht köcheln)
e) die Gemüse-Hack-Mischung wird zu einer festen Matte, die nach oben steigt. Jetzt nicht mehr rühren und die Hitze stark reduzieren, so dass die Brühe nur noch zieht
f) ca. 30 Minuten in Ruhe ziehen lassen
g) ein Passiertuch in ein Sieb legen und die Kraftbrühe vorsichtig passieren, ohne sie zu sehr aufzuwirbeln
h) die Gemüse-Hack-Mischung entsorgen und die geklärte Kraftbrühe mit Salz und Pfeffer abschmecken und beiseite stellen
i) für die Gemüseperlen mit einem Perlausstecher einfach kleine Perlen ausstechen. In Salzwasser zuerst die Möhren mit den Sellerieperlen „al dente" blanchieren. Zum Schluss die Zucchiniperlen kurz zugeben und in Eiswasser schnell abkühlen.

Anrichten:
Gemüseperlen in einen Suppenteller geben und mit der heißen Kraftbrühe übergießen.

Kaffeegebeiztes Rinderfilet

Zutaten für 4 Personen:

800 g	Rinderfilet pariert und geputzt
100 ml	Rapsöl
100 g	brauner Zucker
200 g	Kaffeebohnen grob geschrotet

Meersalz, Pfeffer aus der Mühle

Olivenöl

Herstellung:

a) das Rapsöl mit dem braunen Zucker und dem geschroteten Kaffee vermischen
b) das Rinderfilet 24 Stunden abgedeckt im Kühlschrank darin beizen, d. h. von allen Seiten mit der Mischung bedecken
c) das Fleisch anschließend aus der Beize nehmen und mit einem Küchenkrepp trocken und sauber tupfen
d) mit dem Salz und dem Pfeffer ringsherum würzen
e) in heißem Olivenöl rundherum anbraten
f) im vorgeheizten Umluftofen bei 180 °C ca. 15 – 20 Minuten garen (je nach pers. Wunsch)
g) herausnehmen, in Alufolie einschlagen und bei 50 °C noch einige Zeit ruhen lassen.

Als Beilage passen wunderbar ein leichtes Petersilienwurzelpüree sowie eine kräftige Rotweinsauce und glasierte Möhren.

Kartoffel-Petersilienwurzel-Püree

Zutaten für 4 Personen:

200 g	Kartoffeln, mehlig kochend
200 g	Petersilienwurzel, geschält und gewaschen
350 g	flüssige Sahne
50 g	Butter

Salz, etwas Muskat

Herstellung:

a) die Kartoffeln waschen, schälen, in Stücke schneiden und in Salzwasser weich kochen
b) die klein geschnittene Petersilienwurzel mit der Hälfte der Sahne in einem Topf zum Kochen bringen und mit Salz und etwas Muskat würzen, weich kochen
c) die Kartoffel abgießen und durch eine Kartoffelpresse pressen
d) die weichgekochte Petersilienwurzel ebenfalls zu den Kartoffeln pressen
e) nun mit erwärmter Sahne zu einem cremigen Püree verrühren
f) evtl. mit Salz und Muskat nachwürzen.

Glasierte Möhren

Zutaten für 4 Personen:

400 g	Möhren
50 g	Schalotten
40 g	Butter
30 g	Zucker
150 ml	Gemüsebrühe

Meersalz, Pfeffer aus der Mühle

Herstellung:

a) die Möhren schälen und in gleichgroße Stücke schneiden
b) die Schalotten schälen, fein würfeln und in der heißen Butter glasig dünsten
c) den Zucker zugeben und karamellisieren lassen
d) die Möhren zugeben, mit Gemüsebrühe auffüllen und zugedeckt weich dünsten
e) Flüssigkeit im offenen Topf einreduzieren lassen
f) mit Salz und Pfeffer nachwürzen.

Kräftige Rotweinsauce

Zutaten für 4 Personen:

250 ml	gute braune Grundsauce
500 ml	guter Rotwein
100 ml	roter Portwein
150 g	Zucker
1 Eßl	Butterschmalz

Salz, Pfeffer aus der Mühle

Herstellung:

a) das Butterschmalz in einem Topf schmelzen lassen und den Zucker zugeben
b) unter Rühren karamellisieren lassen
c) mit dem Port- und Rotwein ablöschen und den Karamell loskochen lassen
d) um ca. ein Drittel einkochen lassen
e) mit der Grundsauce auffüllen und mit Salz und Pfeffer abschmecken
f) gut weiter kochen lassen und mit Mondamin leicht binden
g) evtl. nochmals abschmecken oder etwas Rotwein zugeben.

Zimt Panna cotta mit Rumfrüchten

Zutaten für 4 Personen:

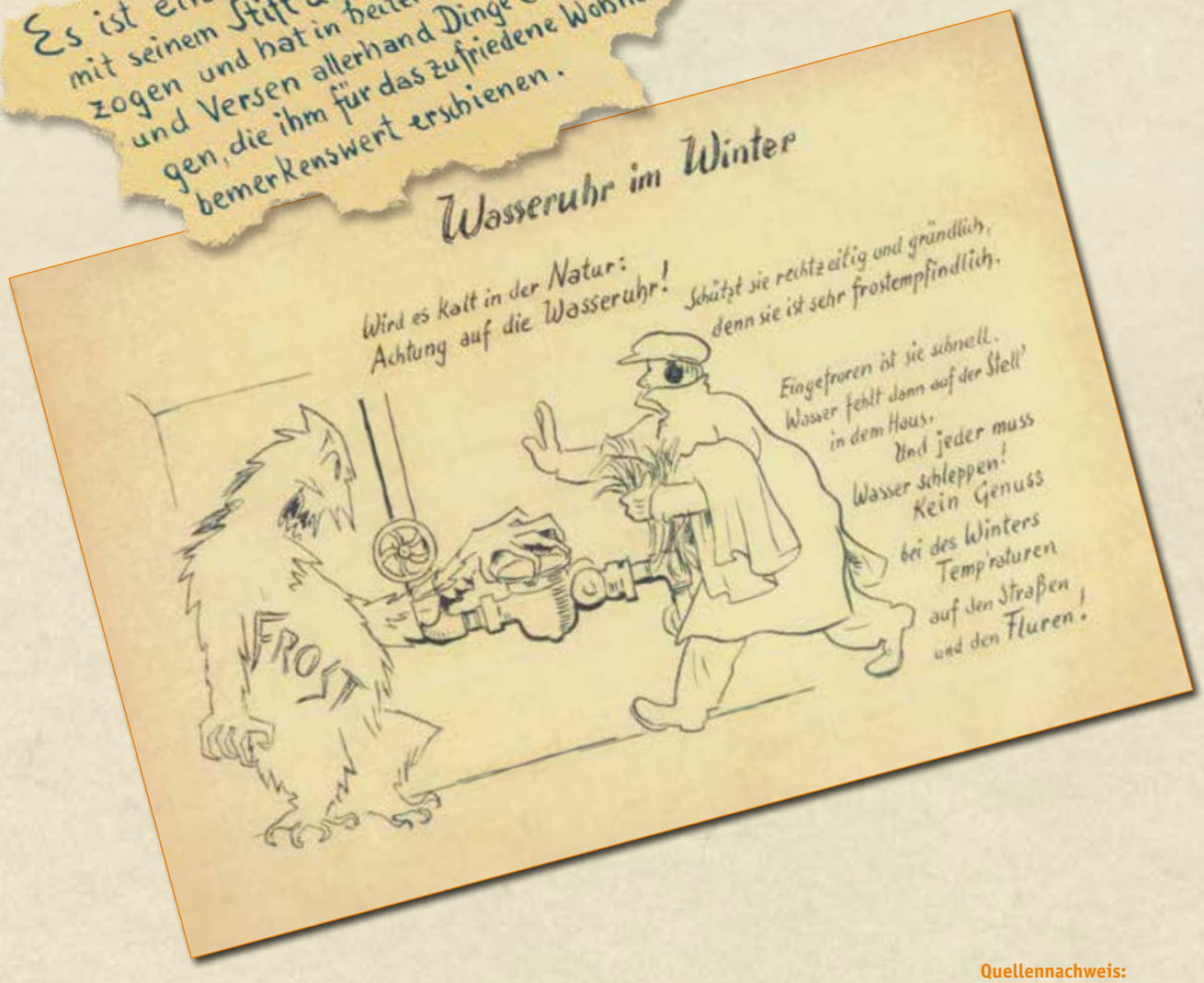
600 g	süße Sahne
100 g	Zucker (oder mehr nach persönlichem Geschmack)
1 Stück	Vanilleschote
1 Essl.	Zimtpulver
6 Blatt	Gelatine

ein Schuss Sambucca (wer Alkohol dabei haben möchte)

Herstellung:

a) die Sahne mit dem ausgekratzten Vanillemark in einem Topf erwärmen
b) Zucker und evtl. den Alkohol zugeben
c) die Gelatine in kaltem Wasser einweichen
d) Gelatine ausdrücken und in der warmen Sahne auflösen
e) Zimt nach persönlichem Geschmack zugeben und gut verrühren
f) in Timbal-Förmchen füllen, abdecken und im Kühlschrank über Nacht stocken lassen
g) zum Servieren die Timbal kurz in heißes Wasser tunken und vorsichtig aus den Förmchen lösen und auf die Teller stürzen
h) mit selbst eingelegten oder gekauften Rumfrüchten servieren.

Es ist ein Maler und Poët
mit seinem Stift durch's Land ge-
zogen und hat in heiteren Bildern
und Versen allerhand Dinge eingefan-
gen, die ihm für das zufriedene Wohnen
bemerkenswert erschienen.



Quellennachweis:
Verfasst in Zusammenarbeit mit den Wohnstätten-Gesellschaften und der Gemeinnützigen Wohnungsbaugesellschaft Scholven m.b.H.
Drucklegung 1960